al-Hôtel.
stag), den 24. Nov.:
ZERT.
ng 8 Uhr.
erster Stelle
6000.–
jährl. Abzahlung von
gut gelegenes Grund-
uten gesucht.
unter H. H. 33 an
.
heiter-Verein.
Heute
rnen.
Die Leitung.
endungen in:
aumen,
kosen,
igen,
tteln,
rosinen,
mandeln,
d schöne Früchte,
eingetroffen.
ers-Riegermann.
wend. Schellfische,
inhechte,
em,
u. kleine Bratfische
eingetroffen.
g Herz,
terstraße 26.
Wohnhaus,
und Privathaus ein-
großem Garten zu ver-
Expedition d. Bl.
Mehrere
Arbeiter-
ungen,
Räumen nebst Keller
sofort oder später zu
vermieten.
Expedition d. Bl.
erwohnung
mern nebst Keller und
die Mitbenutzung der
er sofort oder später
Expedition d. Bl.
e schöne
rwohnung
Garten
zu vermieten.
Expedition d. Bl.
Vollheringe
. 43 Pfg.,
te Heringe
k. 6 Pfg.,
möpse
k. 5 Pfg.
kinge
k. 5 Pfg.
Kaufhaus,
strasse 29.
tent-
aschine,
der Ware, 180 cm
stem Franz Müller,
billig abzugeben.
ist erst 3 Jahre in
dellos erhalten, mit
r.
unter A. K. 100
Bl.
Pudel
aufen.
Expedition d. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 319. Druck und Verlag von F. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 25. November 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Charitas und Katholizismus.

III.

Im Staate lebt jeder nicht lediglich für sein eigenes Bestes, sondern auch für die Allgemeinheit, damit, was die einen an ihrem Teil nicht zum allgemeinen Besten beitragen können, andere, welche die Macht haben, es um so reichlicher tun.

Wie bedeutsam diese Pflicht ist, lehrt der Vorzug der empfangenen Güter an sich, dem notwendig die beschränkende Bestimmung entspricht, daß alles Gott als dem höchsten Geber zurückzuerstatten ist. Dies lehrt auch die Zerrüttung, welche bei nicht rechtzeitigem Entgegentreten einmal alle Stände vernichten wird; wer also sich nicht um das Volk in seiner unglücklichen Lage kümmert, der sorgt schlecht für sich und den Staat."

Wir haben eben das Wort „Staat" aus dem Munde des heiligen Vaters gehört, und ich stehe nicht an, in ihm, dem Staat, den mächtigsten Bundesgenossen der Charitas im Kampfe gegen das menschliche Elend zu begrüßen. Jahrhunderte lang hatte er mehr oder minder diesen Kampf der Kirche überlassen, aber jetzt ist er durch die soziale Gesetzgebung, durch die kommunale Armenhilfe, durch hundertfache Institutionen der Volkswohlfahrt einer der gewaltigsten Faktoren der Linderung materieller Not geworden. Ich sage: „der materiellen Not." Denn um die Not der Seelen zu lindern, um die Wunden des Herzens zu heilen, ja selbst um den kranken Leib zu pflegen, dazu ist die Hand des Staates zu rauh; dazu bedarf er notwendigerweise der Mitarbeit der christlichen Charitas. Und Heil und Segen dem Staate, der die gottgesandte Mission der freiwilligen, um Gottes Willen ausgeübten Charitas anerkennt und frei üben läßt. Ströme des Segens werden aus dieser Erkenntnis über die leidende Menschheit sich ergießen. Wehe aber dem Staate, der seine Hand erhebt, um die Diener und Dienerinnen der Armen und Schwachen in ihren Werken zu hindern oder gar aus dem Lande zu treiben. „Was würde geschehen", so fragt ein französischer, als freisinniger Mann bekannter Schriftsteller Du Camp, „wenn ein böser Geist die Spitäler und Hospize, die Asyle und religiösen Häuser, die Arbeitssäle und Kinderkrippen schließen und das arme Volk, das sie bewohnt, auf die Straße werfen könnte. Wir würden über das Schauspiel erschrecken, das sich dann unsern Augen darböte. Paris würde sofort eine Schauerstätte werden und alle Sicherheit würde aufhören. Dann wären die Trottoire mit Sterbenden angefüllt, Diebe würden offen ihr Gewerbe treiben, Verhungerte die Türen einschlagen, Kinder in ihrer Verlassenheit jammern, Greise an einen Eckstein gelehnt ihre letzte Stunde erwarten, und Ströme von Elend würden die Zivilisation überfluten." Es scheint, daß die jetzigen Machthaber in dieser Stadt solchem Völkerelend die Wege zu bahnen gesonnen sind. Wenn der Ministerpräsident Combes im französischen Senate zu erklären wagt: „Der Staat darf Privatunternehmungen nicht die Ausübung seiner Humanitätspflichten überlassen;" „Das Wort Nächstenliebe eignet sich nicht zu einer Pflicht der bürgerlichen Gesellschaft!" dann scheint ihm noch nicht ein Licht über die zivilisatorische Macht der christlichen Charitas aufgegangen zu sein. Freuen wir uns, daß in unserem deutschen Vaterland bei Jenen, welche die Geschicke des Volkes zu lenken haben, andere Gesinnungen herschen.

Freudig war im Jahre 1870 von den deutschen Regierungen die Hilfe von 342 Ordensmännern — worunter 159 Jesuiten — sowie von 1567 barmherzigen Schwestern entgegengenommen worden, die auf den Schlachtfeldern und in den Feldbaracken 62000 kranken und verwundeten Soldaten in 4167571 Pflegetagen ihre liebevolle Hilfe zuteil werden ließen. Und als der böse Geist des Kulturkampfes seine ruchlose Hand auch an die barmherzigen Schwestern legen und sie des Landes verweisen wollte, da erklärte der Kriegsminister von Kamecke in der entscheidenden Ministersitzung: „Ohne die barmherzigen Schwestern führe ich keinen Krieg." Und die barmherzigen Schwestern blieben, wenn auch nicht ohne vielfach unerträgliche Belästigungen. Dankbar wollen wir es anerkennen, daß die deutschen Regierungen den Mut gefunden haben, das im Kulturkampf gegen die katholischen Charitas-Orden begangene Unrecht durch Milderung der Ordensgesetze teilweise wenigstens zu sühnen. Möchte doch die verblendete französische Regierung hierin von der deutschen lernen! Nein, möchte sie wenigstens zu der Vernunft sich emporschwingen, welche die Helden der französischen Revolution sich bewahrt haben.

In dem französischen Nationalarchiv, da können sie noch die Beschlüsse der republikanischen Machthaber aus dem zehnten Jahre der Republik vom neunten des Fruchtmonats finden, wonach die Schwestern, deren Orden in der Revolution aufgehoben waren, aus Grüden des Gemeinwohls autorisiert werden, sich wieder dem Dienste der Kranken zu weihen und ihr Ordenskleid wieder anzulegen. „Die Erfahrung hat gelehrt", so erklärt die damalige Regierung, „daß die Schwestern überall zum Besten der leidenden Menschheit gewirkt haben. Seit man den Krankenhäusern seine Aufmerksamkeit geschenkt, hat man immer ihre Hingebung, ihren Eifer in Anspruch genommen. Sie sind ein nationales Institut. Geboren in Frankreich, ist es die Frucht des Glaubens unserer Väter. Man ist dafür Dank schuldig seinem Gründer, Vinzenz von Paul, der Ordensmann und Philosoph zugleich, es verdient, unter die größten Wohltäter der Menschheit gezählt zu werden." Wenn aber der moderne Staat solchen Dank schuldet der christlichen Charitas, dann ist es eine bedauerliche Verirrung, wenn man auch in deutschen Landen noch fortfährt, die Ordensleute bei Ausübung ihrer charitativen Tätigkeit, bei Uebernahme einer Kinderverwahrschule, einer Handarbeitsschule, einer Fabrikküche mit bureaukratischen Plackereien zu belästigen. Meint man es ernst mit der Besserung des Volkselends, mit dem Kampf gegen Armut und die soziale Not, dann muß man erklären: Man übt Verrat an der Sache der Armen, wenn in dem Kampf, den wir gemeinsam für das Volk — gegen das Elend führen, auch nur eine wohltätige Seele an der Entfaltung ihrer ganzen Kraft, ihrer vollen selbstlosen Tätigkeit gehindert wird. Und wir deutsche Katholiken dürfen im gerechten Kampfe nicht ruhen, bis die letzte bureaukratische Fessel gefallen ist, welche die letzte barmherzige Schwester hindert, im letzten deutschen Dorfe ihre segensreiche Tätigkeit zu entfalten.

Deutsches Reich.

Bocholt, 25. November.

Es lebe die Konsequenz!

Im Kreisblatt des Kreises Coesfeld wird aus der Kreistagssitzung aus Ahaus berichtet:

Der Antrag des Amtmanns und des Pfarrers von Ottenstein um Gewährung einer Kreisunterstützung an zwölf durch Brandunglück geschädigte Familien wurde mangels verfügbarer Mittel abgelehnt. Der Kreisausschuß wurde jedoch beauftragt, den Antrag bei dem Provinzialausschuß und bei der königlichen Regierung zu befürworten. Außer der Tagesordnung teilte der Herr Landrat den Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 7. November 1904, betreffend die Beteiligung des Kreises an einem Prunkgeschenke bei der bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen, mit, worauf der Kreistag den Kreisausschuß ermächtigte, nach Maßgabe des ergangenen Erlasses Bewilligung eintreten zu lassen.

Der vorstehende Bericht macht jetzt die Runde durch sozialdemokratische Blätter, und „das läßt tief blicken", wie Sabor sagt. In der Tat ist diese Gegenüberstellung geeignet, einen peinlichen Eindruck hervorzurufen. Dem Kreistage des Kreises Ahaus kann man allerdings deshalb keine Schuld beimessen, weil auf der einen Seite ein Erlaß des Oberpräsidenten vorlag, dem derselbe Folge geben zu müssen glaubte, während auf der anderen Seite der Mangel an verfügbaren Mitteln den Grund der Ablehnung bildete. Unter diesen Umständen wäre es aber wohl besser gewesen und hätte es nicht nur in der Oeffentlichkeit, sondern auch am Hofe in Berlin gewiß einen besseren Eindruck gemacht, wenn der Kreistag von Ahaus beschlossen hätte, in erster Linie ein Werk mildtätiger Hilfe für die armen Abgebrannten von Ottenstein zu beschließen, statt zu einem Prunkgeschenk für die Hochzeit des Kronprinzen beizusteuern, dagegen den armen Abgebrannten die Beihilfe zu versagen, deren dieselben nach unserer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse dringend bedürftig sind. Vielleicht verwendet sich der Herr Oberpräsident von Westfalen dafür, daß nun den durch das große Brandunglück geschädigten Familien von Ottenstein auf andere Weise eine entsprechende Beihilfe zuteil wird.

Wie seltsam malt die Welt sich

doch in demagogisch überhitzten Köpfen! Das sozialdemokratische Volksblatt von Bochum schreibt:

„Monarchen-Zusammenkunft im Ruhrgebiet. In nächster Zeit werden sich in Oberhausen oder Mülheim zwei der mächtichsten Monarchen unseres Zeitalters treffen. In der alten und in der neuen Welt schauen Tausende auf diese Fürstenvisite. Millionen werden betroffen von dem Resultate dieser Zusammenkunft. Große Reiche können infolge dieses Resultats erschüttert, zerrüttet, oder auch gefestigter werden. Wer sind die Gewaltigen, die sich in Oberhausen oder Mülheim ein Stelldichein geben sollen? Der Präsident Farnell vom amerikanischen Stahltrust besucht den tatsächlichen Dirigenten des Deutschen Stahl-Verbandes, Herrn August Tyssen. Beide Geldfürsten wollen über ein internationales Bündnis der Stahlwerke beraten. Farnell und Tyssen, wie viel mächtiger sind diese Geldmonarchen als wer weiß wie viele Fürsten „von Gottes Gnaden"?!"

So werden aus Mücken Elefanten fabriziert, die das vernünftige Sinnen und Denken des Volkes zetrampeln müssen zur Rettung längst brüchig gewordener sozialdemokratischer Leithammelsätze.

§ **Bocholt,** 25. Nov. Der Westfälische Provinzial-Städtetag läßt sich auf dem 4. Allgemeinen Preußischen Städtetag am 6. und 7. Dezember dieses Jahres in Berlin durch die Städte Paderborn, Siegen und Soest vertreten.

§ **Dortmund,** 24. Nov. Am Sonntag fand hier eine Polenversammlung statt, in der sich die Redner in erster Linie gegen den Anschluß von

---

Ausgestossen.

Von Marice de Beaumont.
Deutsch von Helene Krembs.

9) (Nachdruck verboten.)

Auch noch etwas anderes: jene Mutter führt ihr liebliches Töchterchen dahin, damit sie dort den Prinzen ihrer Träume antreffe; und dieser „Löwe der Saison" rechnet sicher daran, hier ein Paar schöne Augen und eine . . . Mitgift zu entdecken. Dem Millionär machte es Freude, den kleinen Ort durch die mit Grazie in den Wind gestreuten Banknoten zu verblüffen, während der Politiker sich hier leichter über seine Mißerfolge im letzten Wahlkampf tröstet. Die Finanzleute umgeben sich mit den Glorienschein der letzten staunenswerten Börsenmachenschaften, dagegen sucht der Literat seinen müden Kopf und die angegriffenen Nerven in ländlicher Abgeschiedenheit zu erfrischen, oder aber er gedenkt inmitten dieses Durcheinanders die Anerkennung für seine Muse zu finden, die ihm anderswo versagt bleibt.

Endlich ist da die ganze junge Welt, schöne bunte Schmetterlinge, aus der heißen staubigen Großstadt entflogen, um im Schatten der Wälder und unter dem heitern Himmel zu flattern und zu spielen. Sie verfolgt keinen anderen Zweck, als die Jugendzeit, die ach! so schnell entschwindet und nicht wiederkehrt, nach Herzenslust zu genießen.

Ich will schweigen von den zweideutigen Gestalten, denen man hier noch begegnet, vom „Bauernfänger", der ganz im Stillen sein Opfer umgarnt; vom „Künstler", der ohne es merken zu lassen, für dieses oder jenes „Haus" Reklame macht . . . derartige Abenteuer gibts ja überall.

Ja, wenn ich reich wäre, würde ich jeden Mittag im Römerhotel speisen an der Seite des jungen Arztes, der dort am Fenster sitzt. Ein interessanter, geistreicher Herr, wenngleich sich unter seinem liebenswürdigen Wesen eine gute Dosis Schalkhaftigkeit, um nicht zu sagen Bosheit verbirgt.

Er hat sein Sprechzimmer in der Stadt; da er aber unverheiratet ist, so nimmt er seine Mahlzeiten im Hotel ein. Dort findet er auch die meisten Patienten und — wer weiß? — eines Tages vielleicht die ihm zusagende Frau.

Mittlerweile beobachtete er die Menschen, die während der Badesaison ein- und ausgehen, studiert ihre physischen und moralischen Eigenschaften und Gebrechen; und da er schnell ißt, langsam und mit Ueberlegung spricht, dagegen aufmerksam zuhört, so ist er mit seinem Urteil bald fertig.

Das Frühstück hatte schon seinen Anfang genommen, als Madamme Toltzheim am Tage nach ihrer Ankunft mit Aimee den Speisesaal betrat. Dreißig bis vierzig Paar Augen musterten neugierig die späten Gäste.

Sie waren in hübschem Morgenanzug: Regina trug ein weites malvenfarbiges Gewand und eine Spitzenmantille um die Schultern; Aimee eine elfenbeinweiße Tunika ohne andern Schmuck als ihre herabwallenden schwarzen Locken.

Der Blick des witzigen Doktors glitt von einer zur andern, und sah sofort, daß dieses junge Mädchen mit dem Antlitz von Milch und Blut ihm schwerlich zu tun geben würde, aber die tötliche Blässe der zarten Mutter ließ ihn leicht den Kopf schütteln.

Der Nachbar zur Linken der Madame Toltzheim, eine wahre Bachusgestalt, der sattsam anderthalb Plätze für sich beanspruchte, empfing die Ankömmlinge mit Mißbehagen, doch beruhigte er sich, als die schmale, schlanke Gestallt sich an seiner Seite niederließ; er machte sogar Miene, höflich zu rücken. Eine kleine Pariserin zog die Stirne kraus, da ihr Gegenüber, ein Etoner Student, dessen Aufmerksamkeit ihr bisher gegolten, mit echt britischer Ungeniertheit nunmehr Aimee anstaunte. Nicht weit davon saß ein tadelloser Elegant, ein waschechter Franzose und Weltmann, eben damit beschäftigt, den neuesten Roman zu durchblättern — er ließ jedoch seine Heldin im Stich, um die junge Fremde zu bewundern. Er war ein Kenner auf dem Gebiete der Frauenschönheit, Herr Gontran Deshaires; es konnte deshalb nur schmeichelhaft für Reginas Tochter sein, daß er an ihrem reinen und regelmäßigen Profil nichts auszusetzen hatte.

In Badeorten sind Bekanntschaften unschwer zu machen. Man ziert sich zuerst ein wenig, tut, als ob man alle möglichen Formen beachte, und nach einer Viertelstunde ist man in angeregter Unterhaltung. Am Ende der Mahlzeit verabredet man schon gemeinsame Spaziergänge und Ausflüge. Die angekommenen Berühmtheiten, das letzte Theater- oder Konzertstück, die Besuche beim Arzt tragen meistens die Kosten des Gesprächs; das sind neutrale Gebiete, auf denen alles Persönliche wegfällt.

Warum auch nicht? Braucht es denn so vieler Vorsicht, um drei Wochen angenehm zu verleben? Heute scherzt und lacht man zusammen unter demselben Himmel, dem gleichen Dache — morgen ist man hundert Meilen von einander getrennt. Man hat sich getroffen, flüchtig gekannt und wieder vergessen; das ist alles. Die in einem Modebade angeknüpften Freundschaften fänden Platz in einer Nußschale.

Unsern beiden Reisenden flogen die Sympathien sofort zu. Regina wußte sich geistreich und geschmackvoll auszudrücken, so daß Aimee im Stillen bewunderte, mit welch feinem Takt ihre Mutter sich in dieser Umgebung bewegte. Sie kam sich vor wie in einem Zauberstück, in einem Märchenland. Ihre mädchenhafte Zurückhaltung trug noch dazu bei, die Lieblichkeit ihrer Erscheinung zu heben.

Bald hatte sie die Eroberung einer alten juwelengeschmückten Herzogin gemacht, während Regina sich mit dem Arzte über eine gelehrte Zeitschrift unterhielt und diesen dabei in ein Labyrinth von Rätseln stürzte.

Das Ergebnis des Morgens war, daß Regina Herrn Buisson zum ärztlichen Ratgeber wählte, und Aimee von der Aristokratin zum Kartenspiel eingeladen wurde.

Zwei Tage später riß man sich buchstäblich um die Schweizerinnen: im Salon, im Park, bei allen Bergpatieen. In der Frühe des Tages ließ sich Regina im Rollstuhl in die Badeanstalt fahren und befolgte dort gewissenhaft unter Aimees sorglicher und liebevoller Aufsicht die Weisungen des Doktors; dieser hatte nämlich leider die Diagnose seiner Marseiler Kollegen bestätigen müssen: die Primadonna war von der tückischen Tuberkulose ergriffen, welche vom Kehlkopf aus die Lunge bedrohte.

Die zärtliche Mutter gab sich die größte Mühe, ihrem Kinde diesen Zustand zu verbergen, der sie dem Grabe zuführte. Sie kämpfte und wehrte sich verzweifelt und versteckte unter stetem Lächeln und gemachter Fröhlichkeit die Qualen, welche sie erduldete. Es gelangt ihr auch, Aimee zu täuschen, für die sie nicht genug Zerstreuungen und Vergnügen ausdenken konnte. Sie sollte überall die Schönste, die Königin aller Feste sein. Und sie war es in der Tat: allerorts bewunderte man, laut oder leise — je nach dem Grade der Bildung der Leute — Fräulein Toltzheim.

Für das junge Mädchen schwand die Zeit im Fluge dahin; die Tage waren zu kurz, um all den verschiedenen gesellschaftlichen Anforderungen zu genügen. Spaziergänge, Musik, Ausfahrten, der oftmalige Wechsel der Toilette, Theater und Kasino, Bälle und nächtliche Feste folgten sich fast ohne Unterbrechung, und Aimee, die anspruchslose Aimee von ehedem, ließ sich zur großen Befriedigung ihrer Mutter in den tollen Wirbel fortreißen. Zwar zog dann und wann ein Schatten über ihr fröhliches Gesicht, wenn die reinen stillen Freunden ihrer Kindheit im Gedächtnisse auftauchten, oder wenn ihre jetzige falsche Lage ihr in den Sinn kam; jedoch ein bewundernder Blick, ein Eitelkeitserfolg verscheuchte die Mahner, und Aimee suchte sich dann einzureden, ihre Bedenken seien übertrieben oder gar unbegründet. (Fortsetzung folgt.)

Polen an deutsche Arbeitervereinigungen wandten. Es wurde ausgeführt, es sei eines Polen unwürdig, einer deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaft oder einem christlichen Arbeiterverbande anzugehören. Ein Pole gehöre in eine nationalpolnische Gewerkschaft. Der polnische Bergarbeiterverband zähle schon über 10 000 Mitglieder, müsse aber viel stärker werden. Es waren einige deutsche Arbeiter zu der Versammlung erschienen; diesen blieb nichts anderes übrig, als sich zu entfernen, nachdem sie als Deutsche erkannt waren.

§ **Dortmund**, 24. Nov. Die diesjährige Mitgliederversammlung des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens findet am 15. Dezember in Dortmund statt.

§ **Saarbrücken**, 24. Nov. Das Ausscheiden des Vorsitzenden der Kgl. Bergwerksdirektion Geh. Bergrat Hilger aus dem Staatsdienst wird schon in nächster Zeit zur Tatsache werden. Hilger wird eine leitende Stellung in der „Laurahütte" übernehmen.

§ **Berlin**, 24. Nov. Der nationalliberale Abg. Dr. Hammacher befindet sich auf dem Wege zu völliger Genesung.

§ **Berlin**, 24. Nov. Der XIV. Berliner kath. Vereinstag nahm am Dienstag abend einen großartigen Verlauf. Gegen 3000 katholische Männern und Frauen füllten den großen Festsaal der Brauerei am Friedrichshain. Geheimer Kalkulator Schultze präsidierte der Versammlung. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes der kath. Lehrervereine Schlesiens, Rektor Zisché-Breslau, sprach über die Schulfrage, Pfarrer Kapitza-Tichau behandelt die Alkoholfrage bezw. die Mäßigkeitsbewegung. Folgende Resolutionen fanden einstimmige Annahme: 1. Die im Friedrichshain versammelten Mitglieder der katholischen Vereine Berlins und der Vororte erklären hiermit einmütig: a) daß sie die Konfessionsschule für die beste Form der allgemeinen Volksschule halten, b) daß sie darum auf der Forderung einer gesetzlichen Felegnng des konfessionellen Charakters der Volksschule beharren. 2. Etwa 3000 im großen Saale der Brauerei Friedrichshain versammelte katholische Männer aus Berlin und den Vororten, meist Mitglieder katholischer Vereine, erheben die Forderung, daß der bisher herrschende gesellschaftliche Trinkzwang fällt und daß die katholischen Vereinshäuser und sonstigen Lokale, in denen katholische Vereine tagen, alkoholfreie Getränke zu mäßigen Preisen bereithalten.

§ **Hanau**, 25. Nov. Angesichts der Notlage der Spiritusindustrien und der Verteuerung der Kartoffeln hat die hiesige Handelskammer zusammen mit der Handelskammer zu Nordhausen an die Reichsregieruug eine Eingabe gerichtet, welche das Brennen von Mais durch ein Notgesetz freizugeben beantragt, um rechtzeitig der drohenden Spiritusknappheit entgegenzuwirken und ein weiteres Steigen der Spiritus- und Kartoffelpreise zu verhüten.

§ **Heidelberg**, 24. Nov. Der Direktor der Landessternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg, Hofrat Max Wolf, hat auf dem Wege der Himmelsphotographie einen neuen Planeten dreizehnter Größe entdeckt.

§ **Koburg**, 25. Nov. Der zurückgetretene koburg-gothaische Staatsminister Hentig sollte nach dem Leipz. Tagebl. zum Nachfolger des Herrn von Lucsnus ausersehen sein. Das Kl. Journal erfährt aber, er werde die Leitung eines großen industriellen Werks übernehmen. Das Gothaische Tageblatt richtet folgende offene Anfrage an den vormaligen Staatsminister Strenge: „Ist es wahr, daß Sie nach dem 18. April 1904 hinter dem Rücken, d. h. ohne Vorwissen des Regenten dem minderjährigen Herzog durch Vermittelung eines inzwischeu abgelösten Adjutanten ein Promemoria zur Domänenfrage zugestellt haben?" Es ist also alle Aussicht, daß der Klatsch weiter geht. Die vorläufige Leitung der Geschäfte im koburg-gothaischen Staatministerium ist dem Geh. Staatsrat Schmidt-Koburg, die Wahrnehmunng der übrigen Angelegenheiten dem Ministerialrat Hierling-Gotha übertragen worden.

Ausland.

Frankreich.

Wechselagent und Kriegsminister,

wie reimt sich das zusammen? Bislang galt Amerika als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, nun hat sich das alte Europa, repräsentiert durch Frankreich, aufgerafft, um auch auf diesem Gebiete sich nicht von denen da drüben über dem großen Wasser den Rang ablaufen zu lassen. Der neue Kriegsminister Berteaux legt nämlich sein Amt als Börsenmakler n i c h t nieder — er läßt es nur von anderen besorgen. So wird das Ministergehalt recht hübsch aufgebessert. Was die Offiziere dazu sagen, daß ein aktiver Börsenjobber ihr oberster Befehlshaber ist, ist leicht zu erraten, nämlich — nichts. Sie sind ja an derlei, wenn auch nicht so krasse Sachen schon gewöhnt, und außerdem ist ja das Offizierkorps peinlich „gereinigt". Und ganz ungeeignet zu seiner jetzigen militärischen Tätigkeit ist ja der Herr Börsengeneral nicht, ist er doch in seinem militärischen Verhältnis — Hauptmann der Landwehr. Und Manöver hat er schon fleißig mitgemacht, wenn auch meist nur Börsenmanöver! Ein Kriegsminister im Nebenamt als Börsenmakler, der Wertpapiere kauft und verkauft, bezw. die Börsengeschäfte vermittelt, das ist doch ein Unikum, das sonst vielleicht kein anderer Staat in der Welt aufzuweisen vermag.

Rußland.

Preiskonvention der Baumwollspinner.

Die Baumwollspinnereien von Lodz und Umgegend haben eine Preiskonvention dahingehend geschlossen, daß sie ihre Gespinnste für die Zukunft nur noch gegen viermonatliches Ziel liefern, während sie früher ihren Abnehmern einen Kredit von sechs Monaten gewährt hatten. Gegen diese Maßnahme macht sich eine lebhafte Bewegung der Verbraucher bemerkbar.

Deutsche Schutzgebiete.

Kolonialwirtschaftliches.

Auf Grund der günstigen Ergebnisse des kolonialwirtschaftlichen Baumwollbaues in Togo und Deusch-Ostafrika beginnt nurmehr auch im Balilade (Kamerun)die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria mit dem Anbau von zunächst 300 ha Baumwolle. Saatgut und die maschinelle Einrichtung hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee zur Verfügung gestellt. Der Transport der Baumwolle nach Viktoria soll durch nach der Küste ziehende Pflanzungsarbeiter bewirkt werden. Auch die Einführung der maschinellen Aufbereitung der Palmölfrucht in Kamerun wird von dem kolonialwirtschaftlichen Komitee unter Berücksichtigung der in Togo gemachten Erfahrungen jetzt ins Werk gesetzt.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin**, 23. Nov. Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlaß von Polizeiverordnungen über die V e r p f l i c h t u n g z u r H i l f e l e i s t u n g b e i B r ä n d e n. Das Haus hatte die Vorlage in zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen. Bei der dritten Lesung beantragte der Abg. Herold (Z.), dem Gesetzentwurf die Bestimmung einzufügen, daß der Kreisausschuß bezw. der Bezirksausschnß darüber entscheiden solle, ob und inwieweit neben einem Ortsstatute Polizeiverordnungen zulässig sind. Die Regierung erklärte sich gegen diesen Antrag und mit Rücksicht darauf wurde die Vorlage an die Kommission zurückverwiesen. Jetzt beantragt die Kommission die unveränderte Annahme der Vorlage. Daneben hat sie Resolutionen vorgeschlagen, welche einerseits die gesetzliche Regelung der Unfallfürsorge für verunglückte Feuerwehrleute urgiert und andererseits die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage zur Heranziehung der Feuerversicherungsgesellschaften zu den Kosten des allgemeinen Feuerlöschwesens fordert. Mit Rücksicht auf die entgegenkommende Haltung der Regierung verzichtete der Abg. Herold auf die Wiederholung seines Antrages. Der Minister des Innern, Frhr. v. Hammerstein, nahm Anlaß, die früher von dem Abgeordneten vorgetragenen Bedenken nochmals als unbegründet zu bezeichnen, und erklärte, es werde dahin gestrebt werden, daß tunlichst alle Gemeinden die Angelegenheit durch Ortsstatut regelten. Nach kürzerer weiterer Debatte wurde die Vorlage unverändert angenommen. Das Gleiche war der Fall bezüglich der von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen. In weiteren Verlauf der Sitzung gelangte die Vorlage betreffend die E r r i c h t u n g e i n e s n e u e n O b e r l a n d e s g e r i c h t s i n D ü s s e l d o r f zur dritten Lesung. Die Debatte ging unter großer Unruhe des Hauses vor sich, so daß die Ausführungen verschiedener Redner für die Tribüne fast ganz verloren gingen. Schließlich wurde der Gesetzentwurf auch in dritter Lesung angenommen, und zwar unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung. Auch das Stimmenverhältnis war das nämliche, wie bei der gestrigen Abstimmung. In der Debatte hatten die Abg. Knie, Roeren und Trimborn (Z.) noch einmal die Vorlage bekämpft und beklagt, daß Köln nun auch der letzte Vorzug, der juristische Mittelpunkt der Rheinprovinz zu sein, genommen werde.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Sturm auf Port Arthur.

Die Schilderung eines Sturmangriffs der Japaner gibt der Nowy Krai vom 22. September. Das Blatt schreibt: Von Minute zu Minute wird ein Angriff auf die Forts, Befestigungen und Redouten erwartet. Durch ein zwei Tage währendes Artilleriefeuer haben die Japaner unsere vorgeschobenen Stellungen zerstört. Die Blindagen, Schanzen, Brustwehre und Höfe der Forts sind von Tausenden feindlicher Geschosse aufgewühlt. Alles was während der Nacht, wo das feindliche Feuer etwas nachläßt, zur Not ausgebessert worden ist, wird mit dem Anbruch des Tages wieder zerstört. Der Feind hat Gelegenheit gehabt, sich von der Wirkung seiner Geschosse zu überzeugen und wird daher wahrscheinlich mit dem Angriff nicht zögern. Wir treffen daher die erforderlichen Vorbereitungen. Kisten mit Patronen werden schnell geöffnet, die Geschosse herausgenommen, die Kanonen und Maschinengewehre auf ihre Stellungen geschafft, und ihre Bedienung begibt sich auf ihre Posten. Eine finstere Nacht, unheimlich uud angenehm zugleich. Alles wartet gespannt in tiefem Schweigen. Die Rakete! kommandiert der Kompagniechef. Ein Augenblick noch, in der hintern Reihen entsteht eine Bewegung, und unmittelbar sieht man ein feuriges Band sich durch die Luft schlängeln. Es wird länger und länger und zerstäubt schließlich in einen Feuerregen, der in tausend Funken herabfällt. Am Fuße des Berges ist jetzt reges Leben wahrzunehmen. Es wimmelt da unten von Menschen. In kleinen Gruppen, in größern Kolonnen oder auch einzeln sieht man den Feind fallend, stolpernd, dann sich wieder aufrichtend den Berg hinanklettern. Es ist der Feind! Das Herz beginnt schneller zu schlagen, bald krampft es sich auch zusammen und scheint für einen Augenblick still zu stehen. Noch ein Augenblick — und es entsteht ein betäubendes Getöse. Das Knattern des Gewehrfeuers, das Rasseln der Maschinengewehre, das Donnern der Geschütze, das Zischen der Raketen, das Gestöhne der Verwundeten und Sterbenden und die Angriffsrufe der Japaner vermengen sich zu einer Höllenmusik. Es hat sich ein entsetzlicher Kampf entsponnen, ein Kampf, wie wir ihn bisher noch nicht erlebt haben. Dutzende, Hunderte greifen krampfhaft an ihre Köpfe, Herzen und brechen zusammen; über ihre Leiber hinweg klettern andere, auch sie stürzen zu Boden; trotzdem tritt keine Stockung in der heranbrechenden Woge ein. Die Toten und Verwundeten werden ununterbrochen im Nu ersetzt, und fast will es scheinen, als ob der Feind aus der Erde herauswachse. In großen Haufen liegen die Leichen des Feindes übereinander getürmt. Wer verdient wohl mehr Mitleid als diese Helden, die so tapfer für ihr Vaterland den Tod erleiden? Und doch kennen wir im Moment weder Mitleid noch Erbarmen. Automatisch heben und senken sich die Arme und automatisch, mit teuflischer Schlauheit werden die Feinde niedergemacht, wird gemordet. Es beginnt zu tagen, und der Kampf nimmt an Heftigkeit ab. Auf der Kuropatkin-Schanze befand sich bereits der Feind. Der Mineur Klipschin empfing als erster mit zwei Kameraden den Feind. Nicht wenige der Gelbhäute hat er mit seinem Bajonett niedergemacht, bis er selbst schließlich sein Leben lassen mußte. Immer näher rückten die Japaner heran, immer wütender wurde ihr Angriff, da eilte im kritischen Augenblick unsere Reserve herbei und schlug zuerst mit Gewehrfeuer, darauf mit Bajonetten den Feind zurück. Die japanischen Reihen begannen zu wanken, und bald ergriffen sie die Flucht. Doch auch die Stunden der Ueberlebenden waren gezählt; nicht ein einziger von den Japanern die es gewagt hatten, die Kuropatkin-Schanze zu stürmen, kam mit dem Leben davon. Alle ohne Ausnahme wurden ein Opfer des Feuers unserer Gewehre und Maschinengewehre und der russischen Bajonette. Da zeigt sich eine neue Kolonne und sofort treten die Maschinengewehre auf dem Fort Nr. 2 in Tätigkeit. Die Reihen des Feindes lichten sich, in Massen wird er niedergemäht und bald ist die ganze große Kolonne aufgerieben. — „Gib mir dein Gewehr", ruft der Kompagniechef Rjasonow einem Soldaten zu, „meines ist beschädigt, du kannst dich inzwischen erholen." Gleich darauf knallt es, und ein Japaner wälzt sich auf dem Boden; wieder ein Schuß — und ein anderer Feind bricht zusammen. Im übrigen hatten die Fliehenden auch unter dem Feuer ihrer eigenen Leute zu leiden. Aus Versehen wurden sie von japanischen Schrapnells überschüttet. Als es völlig hell geworden war, staunten alle über die Ergebnisse des Kampfes. Die Anlagen der Sappeure waren zerstört, Gewehre, Ranzen, Granatensplitter, Menschen, Köpfe, Arme, Beine und andere Gliedmaßen lagen in grausem Wirrwarr übereinander. Doch trat keine Pause ein, wieder flogen die feindlichen Artilleriegeschosse zu uns herüber, und unentmutigt versuchte der Feind die Scharte auszuwetzen.

Gerichtssaal.

Gelsenkirchener Wasserwerksprozeß.

□ **Essen**, 24. Nov. Aus den letzten Verhandlungen des Wasserwerksprozesses ist von besonderm Interesse die Vernehmung der Zeugen Windeck und Grothe. Windeck, der frühere Direktor des Werks, bekundet, er habe als Nachfolger des Vaters des Angeklagten Schmidt im Jahre 1887 die Leitung des Werkes übernommen. Als er über die geringe Zahl und Tiefe der Brunnen erstaunt gewesen sei — es seien überhaupt nur zwei Brunnen vorhanden gewesen — habe man ihm gesagt, es sei doch noch ein direktes Zuflußrohr zur Ruhr (Stichrohr) da. Er habe das Rohr sogleich abschließen und später bis zur Mauer des Wasserwerksgrundstückes abschneiden lassen, so daß die Verbindung der Ruhr mit dem Brunnen beseitigt gewesen sei. Die Unzulässigkeit eines solchen Rohres sei ihm ganz zweifellos gewesen. (Anm. Es handelt sich hier um gas sog. „alte Stichrohr", an dessen Stelle dann später der Angeklagte Schmidt das im gegenwärtigen Prozeß in Frage kommende Rohr angelegt hat.) Der Angeklagte Schmidt behauptet demgegenüber, es seien noch zwei weitere Brunnen, 3 und 5, vorhanden gewesen, die ihr Wasser unmittelbar aus der Ruhr bezogen hätten, daß Stichrohr sei erst viel später entfernt worden. Windeck bleibt aber dabei, daß zu seiner Zeit überhaupt kein Brunnen 3 und 5, sondern nur zwei Brunnen dagewesen seien. Der Zeuge Betriebsleiter Grothe, der unter dem alten Schmidt und Windeck beim Wasserwerk tätig war, und infolge Differenzen mit dem Angeklagten Schmidt ausschied, erklärte, der alte Schmidt sei, als eines Tages der Ausbruch von Typhus im Gelsenkirchener Gebiet gemeldet worden sei, sehr aufgeregt und unruhig gewesen. Als er, Zeuge, an dem Tage auf das Werk hinausgekommen sei, habe er von dem Vorhandensein des Stichrohrs gehört, und es sei ihm gesagt worden, daß niemand etwas davon wissen solle. Zu erwähnen sind ferner die Ausführungen des Sachverständigen Kreisarztes Dr. Nauck aus Hattingen über die in seinem vorgekommenen Typhusfälle. Es seien einige 90 Fälle gewesen, alle im Versorgungsgebiet des Gelsenkirchener Werkes. Er habe sich zunächst gesträubt, in seinem Bezirk eine Wasserinfektion anzunehmen, erst als im September und Oktober der Typhus explosiv ausgebrochen sei, habe er sich für die Annahme einer Wasserepideme entschlossen. Im Gegensatz hierzu erklären die Sachverständigen Dr. Springfeld, Dr. Bliesener und Dr. von Drygalski die Hattinger Fälle für Kontaktfälle (d. h. für solche, die auf Ansteckung von einer Person zur andern beruhen). Auf die Frage eines der Verteidiger, gibt Dr. Springfeld zu, daß, wenn die Auffassung der Hattinger Fälle als Wasserepidemie richtig sein sollte, das weder mit dem Rohrbruch noch mit der Stichrohrtheorie vereinbar sei. (Die Bezirke Hattingens werden nämlich nicht vom Leyther Hochbehälter, der Wasser durch das Stichrohr bezog, sondern vom Füllendorfer versorgt, der nach der Annahme der Anklage, wie im vorigen Bericht erwähnt, nicht mit dem Leyther Behälter in Verbindung stand und deshalb kein Stichrohrwasser erhielt.) Weiterhin wurden noch die verschiedenen im vorigen Prozeß fälschlich als Schieberknechte bezeichneten Maschinenwärter darüber vernommen, aus welchen Brunnen die einzelnen Maschinen das Wasser pumpten. Es handelt sich immer darum, festzustellen, wohin eine bestimmte Maschine (Nr. 6) ihr Wasser sandte, ob nach Leythe in das verseuchte oder nach Füllendorf in das seuchenfreie Gebiet. Der Angeklagte Riesendahl behauptet, diese Maschine habe bei niedrigem Wasserstande „gekollert", sei dann mit einer anderen Maschine „zusammengespannt" worden und habe aus einem andern Brunnen gepumpt; sei der sogenannte Schieber X geschlossen gewesen, dann sei filtriertes Wasser, sei er offen gewesen, Stichrohrwasser gepumpt worden. Die Zeugenvernehmung ging derart auf technische Einzelheiten ein, daß sie ohne Karten und Pläne nicht verständlich zu machen ist. Schließlich wurden die Sachverständigen beauftragt, aus den Betriebsberichten zu ermitteln, wie die Druckverhältnisse der einzelnen Maschinen waren, und ob es technisch nötig war, den großen Schieber, der die beiden Druckrohrsysteme Füllendorf und Leythe trennte, zu öffnen. Im übrigen bot die Verhandlung im wesentlichen nur bereits vom Juli Bekanntes. Bausachverständiger Stolze machte Mitteilungen über die Bodenverhältnisse in Gelsenkirchen-Schalke. Zur Zeit der Typhusepidemie habe eine ordnungsmäßige Kanalisation nur in dem südlichen Teil von Gelsenkirchen bestanden. Der größte Teil der Stadt und die Umgebung seien ohne ordnungsmäßige Kanalisation gewesen. Doch würden in der Hauptsache die Abwässer in offenen Rinnen zu großen Sammelgräben geführt. Letztere seien infolge der Bodensenkung nicht in der Lage, die Wassermengen abzuführen. Bei geringen Niederschlägen trete Rückstand ein und als Folge davon eine Verschlammung und Versumpfung. Auch die Müll- und Fäkalienabfuhr sei sehr schlecht. Besonders ungünstig seien die Verhältnisse in Schalke, wo keine Kanalisation bestehe und sich durchführen lasse. Eine besondere Gefahr liege darin, daß die offenen Sammelgräben vielfach in der Nähe von Hauptstraßen vorbeiführen. In Schalke hat der Sachverständige Bodenproben entnommen und auch phothographische Aufnahmen gemacht, die er dem Gericht erläutert. Er läßt sich dann noch über die Wohnungsverhältnisse aus. Diese seien besonders in den ältern, in den 60er und 70er Jahren gebauten Arbeiterkolonien sehr ungünstig. Da der Boden sich gesenkt habe, seien die Häuser stets tiefer unter das Straßenniveau gesunken und den Ueberschwemmungen aus den oberen Straßen ausgesetzt; die meisten Häuser seien nicht unterkellert und aus Fachwerk hergestellt. Da der Abfluß fehle, sei hier eine Versumpfung vorhanden. Ueber dieselben Verhältnisse wurde auch noch der Sachverständige Medizinalrat Dr. Bliesener vernommen.

Sport und Jagd.

* **Lippstadt**, 24. Nov. Dieser Tage wurde im benachbarten Mentzelsfelde eine 65 jährige Frau dabei abgefaßt, als sie aus Schlingen einen Hasen befreite. Bei der Haussuchung wurden 2 Gewehre und ca. 65 Patronen, sowie eine größere Portion Schlingendraht zu Tage gefördert. Allem Anscheine nach hat man es hier mit einen Frauensperson zu tun, die professionell Wild räubert.

Provinzielle Nachrichten.

Dingden, 24. Nov. Im Gegensatz zu früheren Jahren war der diesjährige Gemeinderatswahlkampf ein äußerst lebhafter und daher erfrischend. Die Wahllisten waren derart gewissenhaft ausgearbeitet, daß infolge des Fehlens vieler Namen eine ganze Anzahl langjähriger wahlberechtigter Bürger ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten. In Zukunft wird dafür gesorgt, daß die Wahllisten auch kontrolliert werden. Gewählt wurden Herr Molkereidirektor Heinrich Wichmann und Herr Guts- und Dampfbrennereibesitzer Wilh. Daniels (1. Klasse), Herr Gutsbesitzer Joh. van der Linde (2. Klasse) und Herr Gutsbesitzer Joh. Vollmann (3. Klasse).

Borken, 24. Nov. Die Strafkammer in Münster verurteilte den Handelsmann S. aus Barmen und den Pferdehändler Arthur B. aus Aachen, die am 25. August auf dem Viehmarkte den hier wohnenden Ackerer B. bei einem Pferdekauf beschwindelten, zu je 9 Monaten Gefängnis.

)!(**Heiden**, 24. Nov. Als Kreistagsabgeordneter der Aemter Heiden, Groß-Reken, Klein-Reken und Hülsten wurde Herr Oekonom Heinr. Mensing-Groß-Reken gewählt.

* **Emmerich**, 24. Nov. Der Regierungspräsident Schreiber aus Düsseldorf und eine Anzahl höhere Beamte der Strombauverwaltung in Koblenz, der Provinzial-Steuerdirektion in Köln und der Verwaltung der Invaliditäts- und Altersversicherung der Rheinprovinz haben hier eine Beratung abgehalten, deren Hauptgegenstände die Verlegung der Krankenkasse für Schiffer nach hier und eine wirksamere Kontrole der Beitragsmarken der Alters- und Invaliditätsversicherung bildeten.

* **Elten**, 24. Nov. Die Pferdeeinfuhr aus Holland über die hiesige Grenzstation nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die Gesamteinfuhr in den letzten drei Monaten dürfte wohl an 4000 Stck. betragen. In der Zeit vom 12. bis 18. November wurden etwa 800 Stück eingeführt, gegen 600 Stück in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Die Pferde gingen in zwei Extrazügen von hier weiter, wovon einer für Italien, der andere für Deutschland bestimmt war.

* **Wesel**, 24. Nov. Das Kriegsgericht der 13. Division hatte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg den Musketier Ernst S. vom Inf.-Regt. Nr. 56 mit 4 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, den Musketier Karl M. vom selben Regiment zu 2 Jahren Gefängnis und den Musketier Wilhelm R. vom selben Regiment außerdem auch noch wegen Widerstandes gegen einen Vorgesetzten zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben Berufung eingelegt. Der Anklage liegt der Fall zugrunde, wo in der Nacht vom 21. zum 22. September im Manövergelände bei Rinteln der Musketier Leibach von anderen Soldaten mißhandelt und später an den Folgen der Mißhandlung gestorben ist. Das Oberkriegsgericht hob jetzt das Urteil der 1. Instanz auf, erkannte die Angeklagten schuldig der gefährlichen Körperverletzung und der Teilnahme an einer Schlägerei, bei der ein Mensch seinen Tod gefunden, sowie des widerrechtlichen Waffengebrauchs und bestrafte S. mit 2 Jahren 6 Monaten, M. mit 2 Jahren und R. mit 2 Jahren 1 Monat Gefängnis, letzteren auch wegen Widerstandes.

* **Münster,** 24. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung siegten die Kandidaten der Zentrumspartei, von denen zwei auch auf der Liste des nationalen Wahlkomitees standen. Die Zentrumskandidaten erhielten durchschnittlich 2300 Stimmen, die Kandidaten der „nationalen Partei" 950. Die Wahlbeteiligung betrug 37 Prozent, gegen 29 und 20 Prozent bei den beiden vorhergehenden Wahlterminen. In der zweiten Abteilung siegten wieder die Kandidaten des Zentrumswahlkomitees mit einer ansehnlichen Mehrheit. Sie erhielten durchschnittlich 570 Stimmen, während auf die Liberalen nur 220 entfielen. Die Wahlbeteiligung war bedeutend reger als vor zwei Jahren, überstieg aber nicht 55 Prozent.

* **Münster,** 24. Nov. In der vergangenen Woche fand in Münster die Prüfung für Lehrer an Mittelschulen und für Rektoren statt. Von 10 Lehrern erhielten 7 das Zeugnis der Reife als Schulleiter. Das Ergebnis der Mittelschullehrer-Prüfung gestaltete sich ungünstiger. Von den 40 zum Examen erschienenen Kandidaten haben 17 nicht bestanden.

* **Borghorst,** 24. Nov. Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung diktierte die Strafkammer in Münster dem Amtsgehilfen Wilhelm Schulte aus Burgsteinfurt 5 Monate Gefängnis zu. Der Angeklagte war auf dem Amte zu Borghorst in Stellung. Hier hatte er während seiner Amtstätigkeit Gelder, welche bei ihm für Jagdscheine und Radfahrkarten eingezahlt wurden, in seine Tasche verschwinden lassen. Ferner hat er in zwei Fällen Polizeistrafen, welche an Sch. gezahlt wurden, nicht abgeliefert. Die Empfangsbescheinigungen fälschte der Angeklagte mit der Unterschrift des seinerzeit diensthabenden Gefängnisaufsehers, wonach die Geldstrafen in Haftstrafen umgewandelt und daß diese verbüßt seien.

* **Dortmund,** 24. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung von 27 neuen Lehrer- und Lehrerinnenstellen. Hierunter sind 18 kath. und 9 evangelische. Die Schulen sind erst vor einem Jahr auf den Gemeindeetat übernommen worden. Die Katholiken hatten bisher die Klassen mit 67 Schülern besetzt, die Evangelischen nur 65; nachdem die Kommunalisierung herbeigeführt ist, mußte eine Gleichstellung herbeigeführt werden. Die Vorlage erfordert einen Kostenaufwand von 50 000 Mk.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt,** 25. November.

)=(**Die Strafkammer** in Münster hatte sich vorgestern mit einem Abenteurerpaar aus Bocholt, dem Fabrikarbeiter Joh. C. und der Fabrikarbeiterin St., zu befassen. Vor zwei Jahren lernten sich die beiden Leute kennen und obwohl C. Vater von 5 Kindern war und die St. von ihrem Mann getrennt lebte, kamen sie auf den konfusen Gedanken, blindlings in die Ferne zu reisen. Um wenigstens für die erste Zeit Geld zum Lebensunterhalt zu haben, verkaufte die St. ihre gesamte Wohnungseinrichtung. Da beide keine Lust zur Arbeit hatten, ging natürlich ihr Geld bald zu Ende. Sie legten sich deshalb gemeinsam aufs Stehlen. In Erle stibitzten sie einem Schuhmachermeister aus dessen Schaufenster, die C. zerschlug, zwei paar Schuhe, welche in klingender Münze umgesetzt wurden. In Gronau stahl „Er" aus dem Laden eines Kaufmanns eine Hose' und in Rhede langfingerte C. in einem unbewachten Momente in dem Hause eines Ackerers Frauenkleider, Schirme, ein Schinkenstück und Bargeld im Betrage von 75 Pfg. In der Beweisaufnahme leugneten beide Angeklagte, die genanten Diebstähle begangen zu haben; die Frau schob die Schuld auf den Mann und umgekehrt. Der Gerichtshof schenkte jedoch keinem der Angeklagten Glauben, da beide schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft sind. Frau St. verbüßt z. Z. im Zuchthause zu Lingen eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, welche ihr am 21. Sept. d. J. von der Strafkammer zu Münster wegen eines Kirchendiebstahls, ausgeführt in der Kirche zu Haltern in Gemeinschaft mit einer andern Frau, zudiktiert worden waren. Das Urteil gegen C. lautet auf 11 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Gegen Frau St. wurde auf ein Jahr Zuchthaus erkannt. Am 17. Mai traf der hiesige Gendarm auf der Bahnhofsrampe zwei Frauen; eine derselben reichte einen gefüllten Sack Kohlen über das Geländer, während eine zweite den Sack in Empfang nahm und auf eine bereitstehende Schiebkarre lud. Die Diebinnen standen vor der Strafkammer in Münster. Es sind dieses die Ehefrauen B. und T. von hier. Das Urteil lautete laut dem Münsterischen Anzeiger gegen die erste Angeklagte, welche schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, auf 3 Monate Gefängnis, gegen die zweite Angeklagte, welche bisher noch nicht bestraft ist, auf 3 Tage Gefängnis.

:][: **Eisenbahnwünsche** der Strecke Essen—Winterswyk, äußerte kürzlich der Münst. Anz. in einer Zuschrift aus Borken. Auf diese erwidert die Eisenbahn-Direktion in Essen folgendes: Die Späterlegung des Zuges 71,128 (Essen H.-B. Abf. 10,38 nachm., Wanne Ank. 11,21) und (Wanne Abf. 10,56 nachm., Winterswyk Ank. 12,40 nachm.) um 20 Minuten für die Rückbeförderung vom Besuch des Stadttheaters in Essen würde nicht genügen. Der Zug müßte etwa 11,17 nachm. abfahren, also 39 Minuten später als jetzt. Eine solche Späterlegung würde die des in Hervest-Dorsten anschließenden Zuges 839 Wesel—Haltern und ferner des auf letzterer Station anschließenden Zuges 717 Duisburg—Haltern—Hamburg um dasselbe Maß bedingen. Dies aber ist nicht angängig, da letzterer Zug in Osnabrück durch Schnellzug 91 Köln—Hamburg überholt wird und der Abstand zwischen beiden Zügen nur 26 Minuten beträgt. Der Schnellzug kann aus allgemeinen Verkehrsrücksichten nicht später gelegt werden und Zug 717 kann wegen seiner Belastung keine kürzeren Fahrzeiten erhalten und die für denselben vorgesehenen Aufenthalte können wegen der Postabfertigung 2c. nicht verkürzt werden. Die Angabe in dem Artikel, daß für Station Borken der Preußischen Staatsbahn der Bau eines Lokomotivschuppens in Aussicht genommen ist, trifft nicht zu. Für den Theaterverkehr müßte ein besonderer Zug eingelegt werden, welcher auch die Einrichtung eines Gegenzuges bedingen würde. Dies kann aber nicht in Aussicht gestellt werden, da ersterer nur wenig und der Gegenzug selten benutzt werden würde.

Neueste Nachrichten.

Starker Schneefall.

* **Innsbruck,** 25. Nov. Seit 50 Stunden herrscht ununterbrochen Schneefall. Der Verkehr der Lokalbahnen und das Telephon sind unterbrochen. Die Züge der Brenner-Bahn sind ausgeblieben. Die Stadt hat einen halben Meter hoch Schnee. Vom Brenner aus werden Lawinenstürze gemeldet.

Rücktritt Rouviers?

* **Paris,** 25. Nov. Von nationalistischer Seite wird das Gericht verbreitet, der Finanzminister Rouvier habe bereits seit mehreren Tagen sein Abschiedsgesuch eingereicht, infolge eines dringenden Ersuchens des Präsidenten Loubet aber wieder zurückgezogen.

Freimaurerscham.

* **Paris,** 25. Nov. In der letzten Zeit hat eine Anzahl Freimaurer infolge der Denunziationsaffäre ihren Austritt aus der Freimaurerloge Großer Orient erklärt. Der Generalsekretär dieser Loge, Vadecard, will deshalb angeblich sein Entlassungsgesuch einreichen. (Das letztere ist nicht sehr wahrscheinlich, da Herr Vadecard bisher nicht bewiesen hat, daß auch er zu jenen Freimaurern gehört, die noch einiges Schamgefühl besitzen.)

Siebenfacher Mord.

* **Petersburg,** 25. Nov. Die Blätter melden aus Nikopol: Hier wurde der Kaufmann Sackstern, dessen Familie, ein Dienstmädchen und ein Gehülfe, im ganzen sieben Personen, ermordet und beraubt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zur gefl. Beachtung!

Mit Rücksicht auf den **rechtzeitigen Versand** unseres Blattes sehen wir uns genötigt die **Inseraten-Annahme**

nachmittags 5 Uhr

zu schließen. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten daher dringend, uns Ihre Aufträge möglichst schon vormittags übermitteln zu wollen.

Die Expedition.

Westfalens grösste Spezialgeschäfte der Bekleidungs-Branche.

Münster i. W., Bielefeld, Hamm i. W.

H. HETTLAGE

Münster i. W., Ludgeri- und Marieven-Strassen-Ecke.

Alle Neuheiten in den Abteilungen für

Herren- und Knaben-Garderoben

sowie

Damen- und Mädchen-Konfektion

sind für diese Saison in ☛ **unerreichter** ☚ Auswahl vorrätig.

Ich betone besonders das Wort „unerreicht", da **kein** Geschäft am Platze sowie weit und breit auch nur annähernd eine gleiche Auswahl bietet und bieten kann.

Infolge des enormen Umsatzes meiner Geschäfte sind die Preise **konkurenzlos billig.**

☛ **Kataloge und Auswahlsendungen franko.** ☚

Hochachtungsvoll

H. HETTLAGE.

Durch die ausserordentlich günstige Aufnahme, welche die neuen Unternehmungen der Firma H. HETTLAGE in Bielefeld und Hamm gefunden haben, veranlasst, errichtet Herr H. HETTLAGE im Frühjahr nächsten Jahres wiederum ein neues Geschäft in Hagen i. W. Der Einkauf für alle Geschäfte geschieht gemeinschaftlich und kommt dieser grosse Vorteil der werten Kundschaft uneingeschränkt zu gute.

Tüchtige **Flyerinnen** und **Throstles-Spinnerinnen** gesucht.
S. A. Weyl & Sohn.

Wir suchen einen energischen, **fleißigen Mann** gegen guten Lohn.
Kaffeerösterei Lensing, Hembdener Weg 751/8.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Osterstrasse 47.

Ein guter **Ziehhund** zu verkaufen.
Joh. Rademacher, Dingerloer Chaussee, Ecke Jerichoerstraße.

Auf Lager sind Ia. rheinische **Zuckerrüben.**
Fritz Blömker.

Patent-Bureau F.W. Engels & Netz, Essen, Grabenstr. 102. Elberfeld, Berlinerstr. 94. Dortmund, Schwan ... III, 11

Ein fast neuer **Gasofen** abzugeben.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Hausfrauen verwendet zur Stärkewäsche nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs **WAXOL**
10 Pfg pro Packet
Waxol giebt blendendweissen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weisse wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.
in Drogen-Colonialwaren-z Seifengeschäften
Zu haben bei: **Franz Schöll.**

Kummer's Kuchenmasse
enthält alle Zutaten zu 8 verschiedenen, „auf der Zunge zergehenden" Kuchen, die nie missraten. **Spart Zeit, Geld und Mühe.** Nach 20jährigen Erfahrungen eines Fachmannes zusammengestellt. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Grosses Paket 65 Pf.
Kummer's Vanillinzucker, Kummer's Puddingpulver, Kummer's Backpulver
sind unerreicht. — Der Name „Kummer" bürgt für die Güte.

Schon Montag Ziehung.
M. 290 000

Am 28. November und folgende Tage:
Entgültig Ziehung der **Düsseldorfer Lotterie.**
Haupttreffer:
40 000 M.
20 000 „
10 000 „
25 000 Gewinne mit 170 000 Mark Wert.
Lose a 1 M., 11 Lose 10 M.

Auf 20 Lose 1 Gewinn!

Vom 10.–17. Dezember cr.:
Entgültig Ziehung der 8. und letzten **St. Rochus-Lotterie.**
Haupttreffer:
30 000 M.
10 000 „
5 000 „
15 379 Gewinne mit 120 000 Mark Wert.
Lose a 2 M., 11 Lose 20 M.

Porto 10 und jede Liste 20 Pfg. (Nachnahme 20 Pfg. teuerer.)
Günstige Chancen und Offerte (einschl. Porto und Listen).
5 Ausstellungs- und 3 Rochuslose M. 10,50.
Originallose empfiehlt und versendet Generaldebit:
Ferd Schäfer, Düsseldorf.

Paletots

in allen Farben und Stoffen,
beste Verarbeitung,
auch für den korpulentesten Herrn passend,
à Mk. 8, 10, 12, 15, 20, 25 bis 45.

Albert Gottschalk,
Neustrasse 18.
Erstes und grösstes Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben am Platze.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, 27. November.

St. Georg.
6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Christenlehre.
4 Uhr Rosenkranzandacht.
Die **vorigjährigen Kommunionkinder** haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr Vorbereitung.

Liebfrauen.
½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Joseph.
½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Klara.
7 Uhr hl. Messe.
5¼ Uhr Andacht.

St. Agnes.
(Gymnasialkirche.)
8½ Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.
Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; abends 6 Uhr Sakramentsandacht.

St. Klara.
Dienstag 5¼ Uhr Antoniusandacht.

Eine ruhige
Frau
zum Stückeannähen gegen hohen Lohn baldigst gesucht.
Joseph Marlie.

Tüchtige
Weber
gesucht von
A. & L. Ketteler.

Wir suchen noch einige tüchtige
Weber.
Danner & Dorweiler.

Ein fleißiger
Junge
für leichte Beschäftigung möglichst bald gesucht.
Joh. Schneider,
Weberei.

Mit schmerzlichem Bedauern geben wir davon Kenntnis, daß gestern abend nach kurzem Leiden

Herr Anton Meimberg

verschieden ist.

Der Verstorbene, welcher seit dem Jahre 1898 unserem Aufsichtsrate angehörte, war uns ein stets bereiter Berater und hat mit großem Eifer und treuer Pflichterfüllung immer die Interessen unseres Instituts wahrgenommen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen biederen, edlen Kollegen, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.

Münster i. Westf., den 23. Novbr. 1904.

Der Aufsichtsrat und der Vorstand des Westfälischen Bankvereins.

Zoll-Inhaltserklärungen
empfehlen J. & A. Temming, Bocholt.

Gelegenheitskauf!
Wir empfehlen einen großen Posten
wollene Damenüberziehröcke
im Preise von 3 bis 10 Mark.
Gebrüder Hömberg,
Neustrasse Nr. 6.

Freitag, den 25. November, abends 8 Uhr,
finden
zu Gunsten des St. Vincenz-Vereins
im großen Saale des Gesellenhauses
Theater-Aufführungen
statt.

Programm.
1. **Trudchens Schatz.** Schwank in 1 Akt von E. Braune.
2. **a. Couplet** von Otto Reutter.
   b. Humoristische Solosceene von Bernhard Marx.
3. **Unverhofft kommt oft.** Schwank in 1 Akt.
4. **Direktor Bimmels Spezialitätentheater.** Humoristisches Gesamtspiel von Wilh. Wolff.

Preise der Plätze:
1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Karten sind zu haben bei **J. & A. Temming** und bei den **Mitgliedern des St. Vincenz-Vereins.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
der Vorstand des St. Vincenz-Vereins.

(Wie in früheren Jahren, so hat auch in diesem Jahre der „Verein für kath. Kaufleute und Beamte" sich bereit erklärt, seine Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen und steht ein genußreicher Abend bevor.)

Geschäfts-Verlegung.
Den geehrten Bewohnern von **Bocholt** und **Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich meine **Metzgerei** von **Niederbruchstraße 22** nach
Dingdener Chaussee 71 I
(Ecke Jerichoerstraße)
verlegt habe.
Ich bitte meine geehrte Kundschaft auch fernerhin um geneigten Zuspruch.
Achtungsvoll
Joh. Rademacher.

Küchenschrank-Spitzen
in verschiedenen Dessins empfehlen J. & A. Temming.

Central-Hôtel.
Heute (Freitag), den 25. Nov.:
KONZERT.
Anfang 8 Uhr.

Bessere
Oberwohnungen
mit allen Bequemlichkeiten per sofort oder später **zu vermieten.**
Näheres bei **W. Knoop,** Neygersstraße.

Ausgewaschenen Sinterkoks
(vorzügliches Brennmaterial mit hoher Heizkraft) liefert billigst
Frau Aug. Dickmann,
Bottrop i. Westf.

Feinste frische Mazzoth.
Fabrikat J. Marcus, Burgsteinfurt
empfiehlt **D. Peppert, Bocholt.**

Konserven
und
eingemachte Früchte
sind frisch eingetroffen und empfehlen in bekannt vorzüglicher Qualität billigst
Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz.
Kirchstraße 3.

Ohne Gleichen
sind die notorisch **unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge der altbewährten**
Karbolteerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW., v. Frankf. a. M. Vorr. 50 Pfg. p. Stck. bei:
Apotheker **F. Arens.**
„ **W. Reygers.**

Lockenwasser Saduln gibt jed. Haare unverwüstliche Locken und Wellenkrause, Wasser 60, 80 Pfg. und 1 Mk., Pomade Saduln 1 Mk. — Echt nur von Franz Kuhn, Nürnberg.
Hier: P. ROLF, Friseur.

Damen- und Kinder-Konfektion
zu bedeutend ermäßigten Preisen!
G. Gompertz am Markt.